

Ruth Liboschik

Notizen aus der Provinz

Zur Arbeit einer sozial-akustischen Selbsthilfegruppe

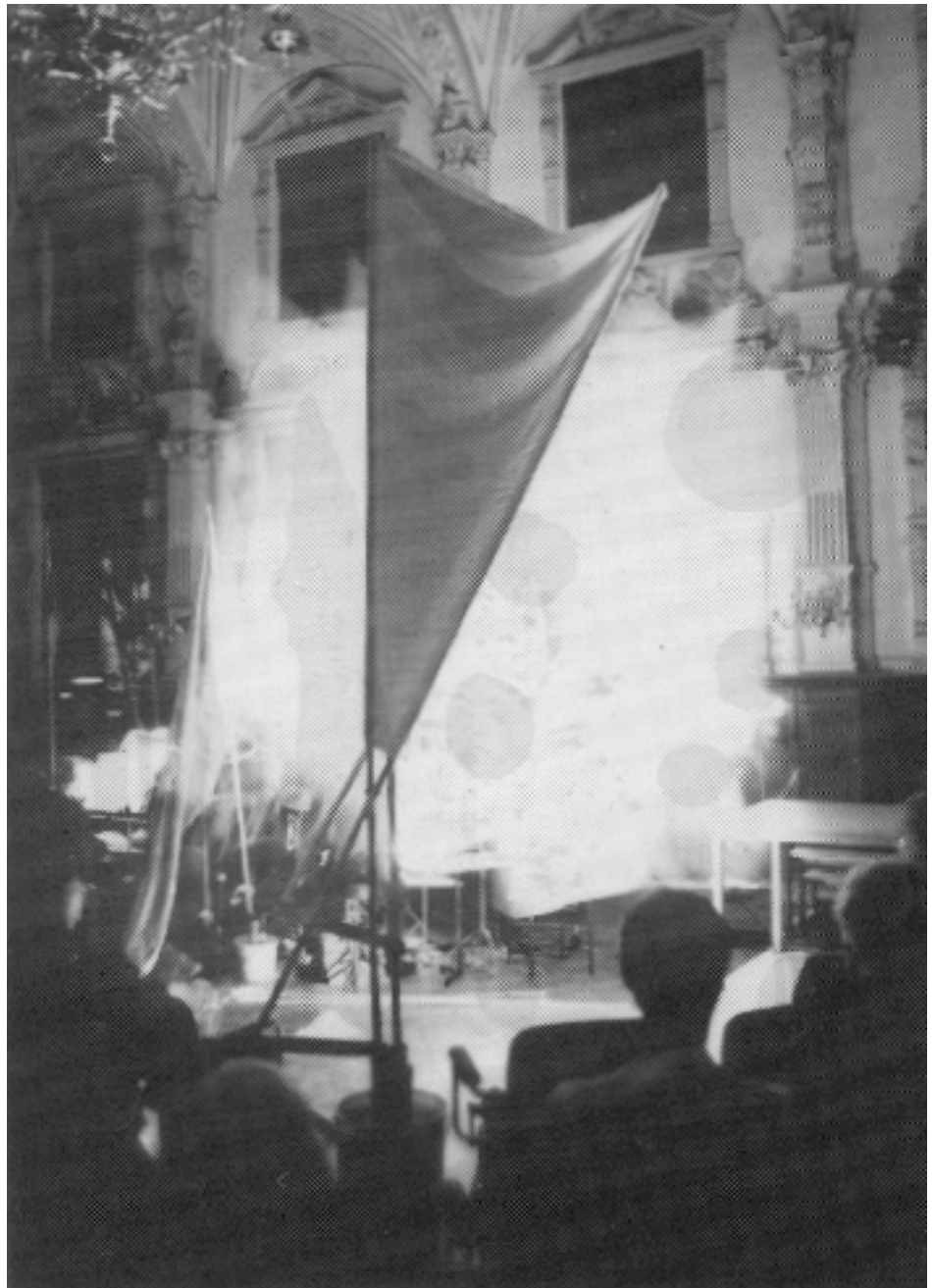
Zwar nennen sie sich nicht »Cosa Nostra«, »Camorra«, »Ehrenwerte Gesellschaft«, die mafiösen Familien und Seilschaften der Eingeweihten, welche hinter den Kulissen niemals sicht- oder greifbar bestimmen und regeln, was im Musikleben Bedeutung haben soll, welche Komponisten Wettbewerbe gewinnen, welche Musik im Rundfunk produziert und gesendet wird, oder nicht. Doch ganz wie bei der Mafia verfallen Eingeweihte in tiefes Schweigen (oder auch, was auf dasselbe herauskommt, in nichtssagende Beredsamkeit), werden sie angesprochen auf die ästhetischen Kriterien der Stiftung, die einem wohletablierten Komponisten die Plattenproduktion bezahlt (oder wurde hier die rege Verbandstätigkeit honoriert?), auf die Bewertung künstlerischer Bedeutung einer Komponistenpersönlichkeit bei der GEMA (Friedrich Goldmann: »Nachdem ich Mitglied in der Akademie der Künste wurde, schnellte meine »künstlerische Bewertung« durch die GEMA plötzlich hoch!«) oder auch auf die plötzliche Starkkarriere eines eher mittelmäßigen Pianisten und Festival-Organisators, der sich vor allem als High-Society-Bewunderer verdient gemacht hat.

Es sagt viel über den Zustand unserer Gesellschaft aus, wenn ein Schauspielregisseur lieber an einer selbsthergestellten Shakespeare-Bearbeitung verdient, als den Mut aufzubringen und das Risiko einzugehen, das Erstlingswerk eines jungen Autors aufzuführen. Hat nicht das Wirken auch dieser unserer »Ehrenwerten Gesellschaft« erreicht, daß der Normal-Mensch neben ermüdender Pop-Langeweile vor allem mit Musik des letzten und vorletzten Jahrhunderts abgespeist wird, daß außerhalb der isolierten Festivals, außerhalb eines geheimbündhaft organisierten, vor Überfütterung trüg gewordenen Fachpublikums (fast) niemand neue, avantgardistische, Neue, moderne, New, zeitgenössische, aktuelle, oder ganz neue Musik contemporaine zu hören bekommt?

eine Provinz

Oldenburg (143.000 Einwohner), ehemaliges Residenz-, inzwischen Verwaltungs-, Universitäts- und Garnisonsstädtchen, liegt zwischen Bremen und der holländischen Grenze und mit dem Industrie- und ebenfalls Universitätsstädtchen Osnabrück (155.000 Einwohner) in provinziell-erbittertem Streit um die Vorherrschaft als Zentrum des Bezirks Weser-Ems, der im äußersten Nordwesten Niedersachsens das ehemalige Oldenburger Land, das Osnabrücker Land, das Emsland und schließlich Ostfriesland umfaßt und damit der größte der vier Bezirke Niedersachsens ist. Nach dem Abstieg des VfB Oldenburg aus der 2. Fußball-Bundesliga (der VfL Osnabrück scheint sich noch zu halten), erreicht die Region nur noch mit den Gülle- und Massentierhaltungsskandalen

Süddoldenburgs, als größtem europäischen agrar-industriellen Komplex, oder mit seinen ostdeutschen Verhältnissen vergleichbaren Rekord-Arbeitslosenzahlen eine traurige Berühmtheit. Solchermaßen scheint die Region für kulturellen Kahlschlag prädestiniert – sollte man annehmen. Daß es in Oldenburg an der Carl-von-Ossietzky-Universität einen Fachbereich »Auditive Kommunikation« und eine große Musikschule gibt, die sich beide vor allem auf Pop, Rock und Jazz spezialisiert haben, und in Osnabrück (wie in Oldenburg) eine Universität mit Lehrer und Magister-Ausbildung sowie ein ehemaliges Konservatorium (heute Außenstelle der Musikhochschule Hannover) kann daran nichts ändern (Ausnahme: das *KlangArt*-Festival für elektronische Musik in Osnabrück mit überregionaler Beachtung). Wie vorhandene Kultureinrichtungen ihren Kulturauftrag (der ja den Umgang mit aktueller Kunst verlangt) mißverstehen, zeigt sich am Oldenburger Staatstheater, das auf Ohnesorg-Niveau angesiedelt ist, oder in solchen kulturellen Highlights wie NDR-Riesenfeten mit »Liedern so schön wie der Norden«.



der schöne Norden und (ad lib.) das Biest

Doch seit drei Jahren findet man anderes. In Schulaulen und Gaststätten-Sälen, in Kinos, Kirchen und Kunst-Galerien, in Discos und Vortragssälen, im Freien oder auch im hehren Saal des Oldenburger Schlosses finden Iannis Xenakis, Karlheinz Stockhausen und John Cage, finden Adriana Hölszky, Anton Webern und Gloria Coates, finden Bernd Alois Zimmermann, Mauricio Kagel, Vinko Globokar und Luciano Berio usw. usf. zusammen mit Komponisten aus der Region selbst wie Gustavo Becerra-Schmidt, Eckart Beinke, Hans-Joachim Hespos und Friedemann Schmidt-Mechau ein frisches, aufmerksames Publikum; je nach Raum 30 bis 200 Hörer, die sich neugierig, begeisterungs- und differenzierungsfähig auf die Entdeckungen einlassen, die die Konzerte bieten. Dreißig solcher Konzerte (ca. 180 Werke) mit Musik vor allem aus den 80er und 90er Jahren und mit immerhin über 40 Uraufführungen fanden in den letzten drei Jahren in Oldenburg, Münster, Emden, Vechta, Meppen und Bremen statt.

Schuld daran ist die Initiative einiger Komponisten, Musiker und Hörer, die angesichts der mafiösen Grundstruktur des hiesigen Musiklebens vor drei Jahren *oh ton FÖRDERUNG AKTUELLER MUSIK IN DER PROVINZ EV* als sozial-akustische Selbsthilfegruppe gründeten. Der Leistungsgesellschaft und erst recht unserer Mafia ist die Form des unbezahlten Ehrenamts fremd. Doch hier sitzen Menschen ehrenamtlich, unbezahlt zusammen, brüten, streiten und debattieren über musikalische Inhalte und Pläne, freuen sich an Ergebnissen und finden Wege für die Organisation und Finanzierung. Im Geiste eines Netzwerkes bietet der Verein im ganzen Bezirk mit seinen Angeboten auch die Möglichkeit, viele Menschen, die in irgendeiner Berührung mit Musik stehen, einzubeziehen.

Die Auswahl der vielfältigen Konzert-Orte, die jedesmal auch ganz bewußt im Hinblick auf die Konzertinhalte getroffen wird, verfolgt auch das Ziel, möglichst verschiedene Menschen zu erreichen. Die Programmgestaltung ist vielfältig und bunt. Nicht nur ästhetisch, sondern auch etwa in der Besetzung wird versucht, die ganze Vielfalt aktueller Musik zu zeigen. Die Betonung liegt freilich auf dem eher Sperrigen, nicht leicht Genießbaren und daher auch Unterrepräsentierten. Oft benennt ein Motto, wie *gesuchte Versuchung, Du Klavier, oh!, Zeiten zwischen rauh* oder *laute Sprache schweigen* die inhaltlichen Ideen der Initiatoren. Unsensibel zusammengeschusterte Programme, etwa mit vier leisen Streichtrio-Stücken, wie eines in Witten zu hören war, wären undenkbar. Bei *oh ton* spürt man die Absicht, Programme zu »komponieren«. Auch bei den Interpreten wird auf die Mischung gesetzt. Den in der Region ansässigen Musikern wird häufigere Arbeitsmöglichkeit geboten, dazu werden aber immer auch Gäste, Musiker und Ensembles mit internationaler Konzerterfahrung engagiert. Unterschiedliche Interpretationen gleicher Stücke werden geradezu gesucht. Interpretation wird auf einmal wieder wichtig; man kann unterscheiden.

netzwerkend

Zu vielen Konzerten bietet *oh ton* eine Hörwerkstatt, in der einzelne Stücke des Konzertprogramms öfter gehört werden können, der Komponist seine Arbeit erläutert, er und die Interpreten befragt, hinterfragt werden können. Neben öffentlichen Proben mit den Komponisten werden den Musiklehrern und ihren Schülern Instrumental-Workshops angeboten, in denen die Musiker speziell die im Konzert vorkommenden Techniken erläutern und lehren. Die inzwischen fest etablierte Solisten-Reihe *aus der Reihe* mit

jährlich etwa sechs Konzerten zu freiem Eintritt läuft in Oldenburg in einer Galerie für zeitgenössische Kunst, und ab Herbst auch in Osnabrück, Lingen und Emden. Die neuen Partner dort sind ein Kulturamt, ein Kunstverein und eine freie Kulturinitiative, die den *oh ton*-Gedanken begeistert aufgenommen haben: aktuelle Musik mit Musikern aus der Region sowie mit Gästen zu erleben, denen Werke im Raum lebender Komponisten angeboten werden. In allgemeinbildenden Schulen werden mit den dortigen Musiklehrern für einzelne Schulklassen etwa vierwöchige Unterrichtseinheiten erarbeitet und durchgeführt, an deren Ende neben der Aufführung eines Stückes der Besuch des Komponisten zusammen mit dem Interpreten in der Schulklasse steht.

Instrumental-Lehrer werden angesprochen und gewonnen, neue Literatur in Zusammenarbeit und unter Einbeziehung der Komponisten in ihrem Unterricht zu behandeln. Um dies zu erleichtern, wird jetzt an einem entsprechenden Werkkatalog gearbeitet, der zu den möglichen Werken auch vor allem den Kontakt zu den Komponisten herstellt.

zukunftsmusik

Ein *oh ton*-Projekt in Vorbereitung: Komponierenden Jugendlichen, gerade auch Mädchen, die üblicherweise unter den Bedingungen unserer Mafia 6-12 Jahre noch zu warten hätten, bis sie ihr erstes Werk selbst von außen zu hören bekämen, wird die Zusammenarbeit mit einem Ensemble ermöglicht, für das sie komponieren, das mit ihnen zusammen ihre Werke einstudiert und sie schließlich aufführt. Dem *oh ton*-Kammerorchester, das bislang nur zu einzelnen Projekten und Konzerten zusammentritt und sich aus Musikern aus dem gesamten norddeutschen Raum und dem Nordosten der Niederlande zusammensetzt, soll ermöglicht werden, als festes, regelmäßig arbeitendes Ensemble zu existieren- so die *oh ton*-Vorstellung. Dies ist die Voraussetzung für die ästhetischen Ansprüche, die man bei *oh ton* realisieren will, zu denen das Bewußtsein gehört, daß neue Musik eine sehr intensive Auseinandersetzung braucht, welche mehr Proben verlangt als üblich ist. Bedenkt man die Armut des Flächenlandes Niedersachsen, auch, daß unsere »Ehrenwerte Gesellschaft« sich in Südost-Niedersachsen konzentriert und das strukturschwache Nordwest-Gebiet abgeschrieben hat, so kann man die Durchführung eines solchen Plans wohl nur *oh ton* zutrauen und wünschen.

etablissement

Beeindruckend ist die Aufbauarbeit von *oh ton* auch darin, was schon an eigenen Arbeitsstrukturen erreicht wurde. Nach zwei Jahren war die erste Stelle eingerichtet (bislang als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme), inzwischen eine zweite. Praktikanten, teils Magister-Studenten der örtlichen Universität, aber auch Kulturmanagement-Studenten aus der ganzen Bundesrepublik wurden angesprochen und betreut. Der Verein arbeitet von einem festen Büro aus, das die Stadt Oldenburg ihm zur Verfügung stellt.

Förderung erfährt er vom Deutschen Musikrat, dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, der Bezirksregierung Weser-Ems, der Stiftung Niedersachsen und jetzt auch zunehmend von der Stadt Oldenburg; daneben tragen verschiedene Banken und Wirtschaftsunternehmen aus dem Bezirk Weser-Ems zur finanziellen

Beweglichkeit bei.

mafia-alternativ

oh ton unterhält Kontakt zu verschiedensten Stellen und Personen außerhalb des Bezirkes; etwa als Mitglied in der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik. Und dieser Kontakt soll erweitert werden. Der Vereins-Vorsitzende Eckart Beinke: »Wir würden uns sehr freuen, wenn sich auf Grund dieses Artikels Musiker und Ensembles melden würden, mit denen wir zusammenarbeiten können und die mit unserer Arbeitsweise übereinstimmen. In der ungesicherten Position, in der sich *oh ton* befindet – wir sind halt immer im Experiment und noch nicht verkrustet –, schlägt sich jeder qualitative Einbruch durch eine mittelmäßige Konzertleistung im Besuch der nächsten Konzerte nieder.«

Der enge Kontakt dieser Konzerte zum Alltag des Publikums – wie es vielleicht nur in der Provinz geht? – eröffnet die Chance eines ganz anderen Verhältnisses zur Musik selbst. Da platzt z.B. in die Aufführung des Stückes *Ein Hirngespinst – Musik für Sprecher, Sopran und sieben Instrumente* von Friedemann Schmidt-Mechau der spontane Zwischenruf »Einsamkeit«. Blitzartig erhellt sich der Inhalt der gehörten Musik und verbindet sich mit der existentiellen Befindlichkeit der Zwischenruferin und des Publikums. Solche Reaktionen eröffnen – anders als Pfiffe oder die türknallende Flucht – Auseinandersetzung, nehmen Musik als selbstverständliche Lebensäußerung, ermuntern zu Fragen und Kontakt:

oh ton FÖRDERUNG AKTUELLER MUSIK IN DER PROVINZ EV. Kleine Kirchenstraße 6, 26122 Oldenburg, Tel. 0441/26611 Büro-Koordination: Volkmar Podmelle

Hochgesteckte Ziele – den Verantwortlichen ist zu wünschen, daß sie den selbsterwählten Ansprüchen gerecht werden und nicht mit dem Zahn der Zeit den Versuchungen mafiöser Strukturen erliegen: Ein sehr hoffnungsvolles Projekt.